

RAG Südhessen

Klaus Müller

Verdun – Symbol für transnationale Erinnerungen

Reflexionen über ein Projekt in Darmstadt und einen dreitägigen Besuch der RAG Südhessen in Verdun

Die Entscheidung der Mehrheit der Wählerinnen und Wähler Großbritanniens, nach über 40 Jahren Mitgliedschaft aus der Europäischen Union auszusteigen, hat in drastischer Weise zum Ausdruck gebracht, dass es in Europa kein gesichertes Fundament für die Grundüberzeugung gibt, dass die beste Zukunft dieses Kontinents und aller seiner Völker und Nationen in einer engen Kooperation – wie auch immer sie konkret aussieht – besteht. Es wimmelt nur so von „Euroskeptikern“ in vielen Ländern Europas – nicht nur in Großbritannien. Und sie werden anscheinend immer mehr.

Jean Claude Juncker wird der Satz zugeschrieben, wer nicht wisse, warum es einen Zusammenschluss Europas geben müsse, der solle nach Verdun fahren. Dies ist auch die Erkenntnis, die alle mitnehmen, die sich einige Tage Zeit nehmen, um die Kriegsfelder und Soldatenfriedhöfe in der unmittelbaren Umgebung Verduns zu besuchen.



Foto: Brigitte Kosch

Oberhalb des Eingangs in das Fort Douaumont bei Verdun mit seinem weitverzweigten, unterirdischen Bunkersystem wehen jetzt drei Fahnen: die französische, die deutsche und die europäische.

Welche Bedeutung haben nationale Erinnerungskulturen für die Zukunft Europas? Gibt es überhaupt einheitliche „nationale Narrative“? Klar ist auf jeden Fall: Wer die nationalen historischen Erzählungen und ihre Widersprüchlichkeiten nicht kennt, irrt sich beim Verstehen vieler politischer Entscheidungen der Nationen – Großbritannien und Polen sind eindrucksvolle aktuelle Beispiele. »

Amerikanische Erinnerungskultur auf französischem Boden: In Romagne-sous-Montfoucon bei Verdun befindet sich der größte amerikanische Soldatenfriedhof in Europa mit über 14.000 Kreuzen.



Foto: Brigitte Kosch

Foto: Brigitte Kosch



Kunst im Garten des Weltfriedenspalastes von Verdun. Verletzter französischer Soldat.

» Im hundertsten Jahr der Schlacht von Verdun ist das Jahr 1916 und die gesamt-europäische Bedeutung dieser einjährigen Schlacht wieder in das öffentliche Bewusstsein gerückt worden – vor allem von Seiten Frankreichs. Das über mehrere Jahre hinweg renovierte Mémorial de Verdun, das an diese Schlacht erinnert, ist am 29. Mai 2016 unter Anwesenheit von Staatspräsident Hollande und Bundes-

kanzlerin Merkel wieder eröffnet worden. Am gleichen Tag fand auch die zentrale Erinnerungsfeier am „Beinhaus“ in der Nähe des Forts Duoumont statt, in dem sich die Knochenreste von über 130.000 namentlich nicht bekannten deutschen und französischen Soldaten befinden.

Für Frankreich kann man vereinfacht sagen: Bei aller Unterschiedlichkeit in der aktuellen Europapolitik sind die Franzosen in der Beurteilung und Bedeutungszuschreibung des Ersten Weltkrieges weitgehend einig. Dafür steht ganz besonders Verdun – jene Schlacht, bei der rund 300.000 Deutsche und Franzosen gefallen sind, weitere fast 400.000 „kampfunfähig“ wurden und bei der es der französischen Armee letztendlich gelungen ist, einen deutschen Durchbruch zu verhindern und Verdun selbst vor der Einnahme durch die deutsche Armee zu schützen. Der „Mythos Verdun“ vereint auch heute noch alle Franzosen.

Das Projekt: „Verdun-Darmstadt – eine europäische Beziehung“

Im Frühjahr dieses Jahres führte die RAG Südhessen eine Veranstaltungsreihe zum Thema Verdun und Darmstadt durch. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, in welcher Weise Darmstadt, die Hauptstadt

des damaligen Großherzogtums Hessen mit der Schlacht um Verdun in Verbindung steht.

Dieses Projekt – personell vor allem vorbereitet und getragen vom Darmstädter Team für Museums- und Archivpädagogik (TAMPDA) um Margit Sachse und Harald Höflein, bestand aus verschiedenen Angeboten und richtete sich sowohl an die Öffentlichkeit als auch an Schülerinnen und Schüler. Neben Vorträgen zum Thema, unter anderem von Prof. Dr. Gerd Krumeich aus Düsseldorf und unserem Bundesvorsitzenden Prof. Dr. Bernd Faulenbach, einem Abend mit Liedern aus dem Ersten Weltkrieg, Fortbildungsangeboten für Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern wurde auch ein mehrtägiger Comic-Workshop für Schulen zum Thema „Wie entsteht ein deutsch-französischer Comic zum Ersten Weltkrieg?“ angeboten. Ein besonderer Schwerpunkt des Projekts lag darauf, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, sich in dieses Themenfeld einzuarbeiten und die Ergebnisse dieser Beschäftigung öffentlich präsentieren zu können.

Zeitgleich wurde im Haus der Geschichte in Darmstadt die Ausstellung „1914 – 1918: Residenz, Festung, Kurstadt. Darmstadt – Mainz – Wiesbaden“ gezeigt. Den Darmstädter Teil dieser Ausstellung hatte

Im Rahmen des Projektes ausgebildete Guides (Schülerinnen und Schüler) führen durch die Ausstellung „Residenz, Festung, Kurstadt – Darmstadt, Mainz, Wiesbaden 1914 – 1918“ im Haus der Geschichte in Darmstadt.



Foto: Harald Höflein

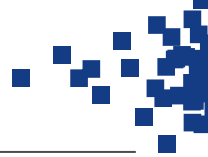


Foto: privat



Verantwortlich für das Projekt Darmstadt-Verdun: Harald Höflein (2. von rechts) und Margit Sachse (Mitte). Eingerahmt von Prof. Dr. Gerd Krumeich (rechts), Klaus Müller (links); Pierre Lenhard aus Verdun (2. von links).

der Stadtarchivar Dr. Peter Engels konzipiert und Archivpädagogin Harald Höflein hatte sie in einem Schülerprojekt um zwei Tafeln („Darmstädter Soldaten in der ‚Hölle‘ von Verdun“ und „Heldengedenken oder Opfergedenken? Die Erinnerungskultur zu Verdun in Darmstadt“) und mehrere Vitрины erweitert, in denen die Schülerinnen und Schüler eine kommentierte Auswahl aus beeindruckenden Materialien des Stadt- und Staatsarchivs mit regionalem Bezug ausstellten.

Im Rahmen des Projektes war es gelungen, bis zu 40 Schüler-Guides auszubilden, die bis zum 15. Juni nahezu 1.000 Schülerinnen und Schüler durch die Ausstellung führten.

Darmstädter Erinnerungskultur

Lokalgeschichtlich ließen sich mit Unterstützung des Staatsarchivs unter anderem folgende Themenfelder herauskristallisieren: Über Darmstädter Soldaten an der Front liegen biographische Angaben vor. Unter den rund 32.000 hessischen Soldaten des damaligen Großherzogtums, die im 1. Weltkrieg gefallen sind, waren über 2.100 aus Darmstadt. Das 115er Leibgardieinfanterieregiment aus Darmstadt war beim ersten Angriff auf Verdun am 21. Februar 1916 beteiligt. Schon bis zum 28. Februar 1916 waren 30 Offiziere und über 1.000 Unteroffiziere und Soldaten des 115er Leibregiments gestorben.

Unterlagen gibt es auch zur Kriegsgefangenschaft in Darmstadt. Bereits 1914 kamen die ersten französischen Kriegsgefangenen nach Darmstadt. 1915 lagerten

20.000 Kriegsgefangene – zumeist aus Frankreich – vor den Toren der Stadt auf dem Truppenübungsplatz Griesheim. Allein am 28. Februar 1916, wenige Tage nach dem Beginn der Verdunsschlacht, kamen 5.000 Kriegsgefangene nach Darmstadt. Große Versorgungsengpässe waren die Konsequenz.

Einzelbiographien bekannter Persönlichkeiten eignen sich besonders für die pädagogische Arbeit. Aus Darmstadt stammten sowohl die Weltkriegsoffiziere und späteren SS-Generäle Maximilian von Herff und Karl Wolff als auch der wegen seiner Beteiligung am Widerstand hingerichtete Militärbefehlshaber in Paris Carl-Heinrich von Stülpnagel. Auch Fritz von Unruh, ein enger Bekannter des Großherzogs, lebte zeitweise in Darmstadt. Seine in Verdun entstandene Prosaerzählung „Opfergang“ wurde als defätistisch bezeichnet und von der Heeresleitung verboten. Er wurde auf Grund seiner Fronterfahrungen zum entschiedenen Pazifisten und Militärgegner, der sich nach 1945 für die deutsch-französische Verständigung einsetzte.

Sehr interessant ist die Analyse von öffentlichen Denkmälern. Unter Anwesenheit des Großherzogs, vieler Offiziere und Soldaten, ihrer Angehörigen und bis zu 10.000 Zuschauern wurde 1927 ein Artillerie-Denkmal errichtet. 1928 wurde das gewaltige Löwendenkmal an der hinteren Schlossmauer, das auch an den verlorenen Kampf der 115er in Verdun erinnern soll, eingeweiht. Die Plastik des von einer französischen Lanze getroffene-

nen und im Todeskampf aber unbesiegt wirkenden Löwen stieß aber nicht nur im sozialdemokratischen Hessischen Volksfreund auf heftige Kritik. Die Reden bei der Einweihung dieser Denkmäler zeugen von bedingungsloser Heldenverehrung und Revancheansprüchen.

Dreitägige Studienreise nach Verdun

Der Veranstaltungsreihe in Darmstadt schloss sich Mitte Juni eine dreitägige Studienreise der RAG Südhessen nach Verdun an – vor Ort geführt von Pierre Lenhard, einem ehemaligen Bürgermeister einer Kleinstadt bei Verdun und französischen Lokalhistoriker mit exzellenten Detailkenntnissen. Daran haben 31 Mitglieder und Freunde der Regionalen Arbeitsgruppen Südhessen und Rhein-Main teilgenommen. Das umfangreiche Programm begann mit dem Besuch des 1931 eingeweihten „Beinhauses“ von Douaumont. Im Inneren dieser schon rein äußerlich sehr beeindruckenden Gedenkstätte wird auch deutscher Opfer gedacht. Vom mächtigen Turm der Gedenkstätte eröffnet sich ein gewaltiger Blick auf die ganze Gegend, die Schlachtfelder und einen von vielen Soldatenfriedhöfen.

Brigitte Ueberschär und Stefan Krüger waren beide bei der Exkursion dabei und haben ihre sehr persönlichen Eindrücke aufgeschrieben, die wir in Auszügen wiedergeben:

Stefan Krüger

„Was mich im Rückblick sehr fasziniert: der extreme Kontrast zwischen der bewegten Geschichte und dieser heutigen Verschlafenheit der Region, die ja fast so friedlich wirkt wie die Schweiz. Das Städtchen Verdun selbst liegt idyllisch und verschlafen an der Maas, die Gegend ist extrem ländlich geprägt, hübsche Dörfchen, reizende Menschen [...] die historischen Orte, die wir besichtigten, waren sehr beeindruckend. Mir kam an Ort und Stelle irgendwie vieles zu Bewusstsein – dieses sinnlose Abschlachten, und auch die Wut und Verzweiflung aller Beteiligten [...] auch die tiefere emotionale, mehr noch als die zwar auf der Hand liegende, aber auch in der historischen Rückschau eher relativ zu bewertende strategische Bedeutung von Verdun für Frankreich – und die Entschlossenheit, die Deutschen auf keinen Fall hier durchkommen zu las-»



Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Studienfahrt nach Verdun vor dem im August 1932 eingeweihten „Beinhaus“ beim Fort Douaumont.

» sen – „on ne passe pas“. Irgendwie sehr verständlich. Und doch so traurig, dass es nicht ohne Blutvergießen ging. Und auch die zeitliche Relation – nur 100 Jahre. Und diese unvorstellbare Wucht, mit der die beiden Heere aufeinanderstießen. Auf der Rückfahrt im PKW wurde mir auch klar, dass überhaupt die ganze deutsch-französische Grenzregion ein einziges aufgeschlagenes Geschichtsbuch ist.“

Brigitte Ueberschär

„Die Fahrt nach Verdun hat mich aufgewühlt und sehr viele persönliche Erinnerungen in mir wachgerufen. Die Gräberfelder, das Beinhaus, der zerstörte und verschwundene Ort Fleury, das Fort Douaumont, all das kann wohl niemanden unberührt lassen.“

Der Einstieg in und der Weg durch die Katakomben weckt vermutlich in jedem Menschen ein Gefühl der Bedrohung und der extremen Enge und Gefahr. Ich frage mich: „Wie konnte man das aushalten hier unter der Erde wie in einem Grab zu sitzen, zu warten, immer wachsam zu sein. Was hat das mit den Menschen gemacht, die hier Tage und Wochen verbringen mussten, ohne Tageslicht, ohne ausreichende Informationen, ohne Kontakt zu Menschen, zu denen sie sich zugehörig fühlen. Kann man nach solchen Extremerfahrungen ein „normales“ Leben führen? Bei dem Abstieg in die Kavernen habe

ich sehr intensiv an meinen verstorbenen Großvater aus Schleswig-Holstein gedacht. Als Kind war ich in den Sommerferien häufig bei meinen Großeltern in der Marsch in einem kleinen Ort zwischen Elmshorn und Uetersen.

Geboren am 8. März 1893 hat mein Großvater als junger Mann in Verdun gekämpft. Er hat überlebt, erlitt aber eine schwere Hirnverletzung, die sein weiteres Leben sehr stark einschränkte. Seine Schädeldecke wurde von einer Kugel durchschlagen.

Ich habe ihn immer mit einer Kappe in Erinnerung, die die Narbe schützen aber auch verstecken sollte. [...] Nach dem Mittagessen achtete meine Großmutter sehr darauf, dass Opa sich hinlegte. Erst im Laufe der Zeit habe ich verstanden, warum sie in Bezug auf die Mittagspause und überhaupt oft so energisch war. Sie hat immer darauf geachtet, dass mein Großvater sich nicht übernimmt. Jeder Wetterwechsel konnte bei ihm rasende Kopfschmerzen auslösen.“ ■

Im Bunkersystem von Vauquois, 35 Kilometer nordwestlich von Verdun.



Foto: Klaus Müller

Klaus Müller ist Sprecher der RAG Südhessen von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.